

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 33

Artikel: Schweizerdichter und Kinokunst
Autor: Lang, D.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—
Insertionspreis:
Die viersp. Petitzeile 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.
Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich
Redaktion und Administration: Gerberg. S. Telef. „Selnu“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:
P. E. Eckel, Zürich, E. Schäfer,
Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
Verantw. Chefredakteure:
Direktor E. Schäfer und Rechts-
anwalt Dr. O. Schneider, beide
in Zürich i.

Schweizerdichter und Kinokunst.

(Von D. N. Lang, Zürich.)

(Nachdruck verboten.)

Während für gewöhnlich neue Kulturerungenschaften zuerst bei den „gebildeten Kreisen“ der Menschheit Eingang finden, und erst von da allmählich ins Volk hinuntersteigen, finden wir in der Geschichte der Kinokunst den entgegengesetzten Gang der Entwicklung.

Die Kinokunst, diese jüngste Tochter der Musen, hat sich auf ihrem Triumphzuge durch die ganze Welt vor allem die Herzen der unteren Klassen der Völker erobert. Weit herum bietet heute der Kino den großen Massen, besonders in unseren Großstädten, fast die einzige künstlerische Nahrung, während sich die Gebildeten in stolzer Ueberhebung von diesem „Theater“ der Armen fernhielten und es ignorierten.

In den letzten Jahren hat sich un in den meisten Ländern, vor allem in Deutschland, Italien und Frankreich, eine völlige Sinnesänderung vollzogen, Dichter und Künstler, Gelehrte und Pädagogen, Behörden und Bildungsgesellschaften haben den ungeheuren Kulturwert und die Bedeutung des Kino erkannt und wetteifern mit ihrer Mitarbeit an der Veredlung der Kinokunst.

Eine ungewöhnliche Ausnahme macht in dieser Beziehung unser kleines Schweizerland, aus dessen Tälern die Nebel der alten Vorurteile gegen den Kino nicht weichen wollen. Mit unglaublicher Hartnäckigkeit haben sich diese Vorurteile in den Köpfen unserer „Gebildeten“, der „maßgebenden Stellen“ und der Behörden festgesetzt, und setzen jeder Aufklärung und besseren Einsicht, wie jeder Neuerung den echt schweizerischen, stockkonservativen Widerstand entgegen.

Und doch ist die wohlwollende Mitarbeit sämtlicher Kreise eines Volkes notwendig, sollen alle, die eminent wichtigen Kräfte, die noch im Kino schlummern, freige-
macht, ausgenützt und ihm dienstbar gemacht werden.

Eine überaus erfreuliche Ausnahme in dieser vorurteilenden Wertschätzung des Kino machen die geistigen Führer unseres Volkes, unsere Schweizerdichter, die der jungen Kinokunst fast ausnahmslos, vollstes Verständnis, ein sehr reges Interesse und warme Liebe entgegenbringen.

Es hat der „Kinema“ bereits früher einmal einen Kinoartikel Karl Spitteler's, des Olympiers unserer Schweizerdichter, der denn auch den Weg durch die ganze Schweizerpresse angetreten, ob seines Verständnisses und ausgesprochenster Sympathie für die Kinokunst gewaltiges Aufsehen erregt und sicherlich viele Vorurteile gebrochen hat.

Wir veröffentlichen heute einen zweiten öffentlichen Kino-Brief unserer allbekanntesten und beliebtesten Schweizerdichterin: Isabella Kaiser. In der ganzen Kino-Literatur ist mir selten eine solch klare Kenntnis, eine solch intuitive Erfassung des Wesens der Kinokunst begegnet, wie sie aus dem vorliegenden Briefe der großen Dichterin spricht. Ihre Ausführungen sind von so warmer Liebe, von einem solch begeisterten Optimismus getragen, der hoffentlich manchen ungläubigen Saulus in einen gläubigen Paulus bekehren und der Kinokunst neue begeisterte Freunde und Mitarbeiter werben wird.

Isabella Kaiser schreibt:

„Meine Ansichten darüber gipfeln in einer fast kind-

sich begeisterten Liebe zum Kinema. Natürlich nicht ohne Vorbehalt im jetzigen Entwicklungsstadium. Die Vollkommenheit ist nicht auf Neuland zu suchen und alles Rechte hat seine Schattenseiten.

Zwar mußte ich mich nicht vorerst zum Kinema „verkehren“ lassen, wie mein „olympischer“ Freund Spitteler: ich war ein gläubiger Apostel, von der ersten Stunde seiner Offenbarung an. Denn ich sehe im Kino, was ich sehen „will“ und lange nicht was man mir „zeigt“. Ich will mich deutlicher erklären: als Kind erlebte ich mit Stab's Bilderbücher, Andersen's Märchen und den naiven Bogen der Spinalerkunst, die für ewig. Von Geschichten in bunten Farben erzählten, meine ersten geistigen Freuden. Ich verfolgte die Bilder mit gierigen Augen, hörte sie reden und ließ die starren Menschen nach meinem Willen handeln. Ich dichtete alles um und hauchte den toten Bildern Leben ein. Und siehe, O Wunder! im Lauf der Jahre wurde mein kindliches Streben zur Wahrheit:

Die Bilder sind lebendig geworden!

Die Figuren handeln, leben leiden, ohne daß wir, wie bei Guignol, an den Fäden zu ziehen brauchen!

Zwei kostbare Faktoren des Kino sind für mich: das Schweigen und die Dunkelheit. Das schönste am Leben, sowie auch die wunderbarsten Länder, glaube ich in den nächtlichen Träumen erlebt und durchwandert zu haben.

Nun ist das Kinema für mich zum lebendigen Traum des Tages geworden.

Wohl gibt es oft häßliche Träume, aus denen man nur allzu gerne erwacht: das sind für mich die geschmacklosen Possen einer zu verdammenen, pöbelhaften Richtung des Kino. Man glaubt zum Volk hinunter steigen zu müssen und sich ihm anzupassen. Wenn man lernen wird, das Volk emporzuziehen, um erzieherisch auf es zu wirken, dann werden manche böse Träume verschwinden. Es gibt Nachtmär und Alpdrücken! das sind die bluttriefenden und browningsknallenden Detektivdramen der Lichtbühne!

Es gibt auch schlechte Bücher: man braucht sie nicht zu lesen und erregt, inmitten eines Buches, eine Szene unserer Mißfallen, so kann man ruhig das Blatt wenden. Im Kino braucht man nur die Augen zu schließen und man hat wieder Reinheit und Stille innerlich.

Im Theater ist man vom Dichter, der zu uns spricht, abhängig.

Wohl uns, wenn er hehre Kunst zu künden hat! aber im Kino zaubert unsere Phantasie unwillkürlich auf den Lippen der stummen Menschen die schönsten Rollen. Wir

können ihrer Mimik die edelsten Gefühle und die tiefsten Leidenschaften unterziehen: wir werden selbst zum Dichter!

Bis dahin zog ich die französischen und italienischen Filme den deutschen vor, ausgenommen einige Darstellungen der „urdeutschen“ Henny Porten. Vor allem schätzte ich die Kunst einer Lydia Borelli, einer Bertini, Asta Nielsen oder Robinnne hoch. Auch im schwedischen Film weht oft frische Luft von den nordischen Fjords her. Von Schweizererzeugnissen sah ich bis dahin nur ganz minderwertiges. Hoffentlich wird diese Kunst auch in unserer Heimat bald den läppiichen Kinderstuben entwaschen sein!

Es ist schon als großer Fortschritt zu buchen, daß man die grellen, mißtönenden Sensationsanzeigen verpönte und durch Photographie oder künstlerische Plakate ersetzte.

Wie wunderbar ist es aber, ohne die Mühsale der Reise wieder erdulden zu müssen, die ganze Pracht Venedigs vor unseren Augen entrollen zu sehen und sein sonniges Leben zu verfolgen, ohne von dessen Lärm verfolgt zu werden.

Wie grenzenlos wirken die Wüstenbilder eines „Cahiris-Films“. Ich erinnere mich nicht, im wirklichen Raum der Wüste, in Afrika, beglückendere Fernsichten bewundert zu haben, als von meinem stillen Sitz aus, in einem Kinema von Zürich, Lugano oder Montreux.

Trete ich aber unbefriedigt von einer Vorstellung aus, so lege ich die Enttäuschung nicht der Kinokunst zu Lasten, sondern dem fehlgehenden Geschmack der Menschen, der auf Abwege gerät, in seiner Suche nach zugkräftigen Stoffen. Und doch steht immer die Natur zum strahlenden Vorbilde da, in ihrer reinen Schöne: wie eindringlich wirkt die stumme Entrollung eines Films der Hochalpen, eines wogenden Meeres, einer wellenumrauschten Felslandschaft, einer kindlichen, dem Leben abgelauchten Szene, ja nur das Werden eines Insektes. Welch' unerforschte Gebiete, Welch' unbegrenzte Gebiete, Welch' unbegrenzte Möglichkeiten liegen in diesem Traumland noch vor uns. Den Dichtern liegt es nun ob, die Schätze dieses neuen Reiches zu heben und seine Wunder den gläubigen Augen des Volkes zu offenbaren.

Darin liegt die große Hoffnung der Kinokunst, ihr Heil und ihr künftiger Segen. Jetzt ist sie noch ein ungeborenes Kind, das der strengsten Aufsicht bedarf, um nicht Nebel zu stiften, in seinem Drang nach ausgelassener, ungebundener Gefallsucht! Das jüngste Kind der Kunst soll vorerst noch zur Schönheit erzogen werden!

Allgemeine Rundschau :: Echos.

Grippeepidemie und Kino.

Erfreulicherweise scheint die Grippeepidemie in fast allen Gauen der Schweiz im steten Rückgange begriffen zu sein. Sollte die Abnahme der Epidemie andauern und sollten keine Rückschläge auftreten, so ist zu hoffen, daß die Schließungsmaßnahmen, in einzelnen Kantonen wenig-

stens, bald beseitigt werden und die Kinos ihre Tore früher, als man anfänglich erwarten durfte, wieder öffnen können. Jedenfalls wäre es zu begrüßen, wenn der Verband schon jetzt in dem von Herrn Dr. Schneider in seinem im letzten „Kinema“ erschienenen Artikel „Saison morte“ angeregten Sinne bei den kompetenten Behörden vorstellig würde.